

Mittwoch

den 9. März.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: E. D'oench.)

Inland.

Berlin, den 3. März. Se. Königl. Maj. haben die bisherigen Ober-Landesgerichts-Räthe Markprang zu Magdeburg und v. Bülow zu Stettin, zu Geheimen Ober-Tribunals-Räthen zu ernennen geruhet.

Des Königs Majestät haben geruhet, den Ober-Landesgerichts-Assessor Grafen von der Schulenburg zum Rath bei dem Ober-Landesgerichte zu Ratibor, und den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Boswinkel in Hamm zum Rath bei dem Ober-Landesgerichte daselbst zu ernennen.

Des Königs Maj. haben den Bau-Revisor im Finanz-Ministerium, bisherigen Ober-Baurath Eytelwein, zum Geheimen Ober-Baurathe zu ernennen geruhet.

Der bei dem Land- und Stadtgericht zu Wanzleben fungierende Justiz-Commissarius Weber, ist zugleich zum Notarius in dem Bezirke des Ober-Landesgerichts zu Magdeburg ernannt worden.

Se. Maj. der König haben dem bei der hiesigen Straßen-Erleuchtungs-Inspektion angestellten Assistenten Schönhaup das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruhet.

Dem Postmeister Gerike zu Emmenich und dem Postmeister Gursch in Naumburg, ist der Post-Direktor-Titel verliehen worden.

Der vormal. Kriminal-Richter Ludwig Boeke ist zum Justiz-Commissar bei den Gerichten der Grafschaft Glas, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Glas, bestellt worden.

Se. Excell. der Königl. Sächs. wirkl. Geh. Rath und Ober-Consistorial-Präsident, v. Zeschau, und der Kaiserl. Russ. Gen.-Major, Graf v. Stroganow, als Kurier, sind von Dresden hier angekommen.

Der General-Consul, Regierungsrath v. Forkenbeck, ist nach Helsingör von hier abgegangen.

Berlin, den 5. März. Des Königs Majestät haben allergnädigst geruhet, den Landrath des Kreises Reichenbach, im Regierungs-Bezirk Breslau, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, zum Präsidenten der Regierung zu Liegnitz zu ernennen.

Der königliche Hof legt heute, den 5ten d., die Trauer für Se. Durchl. den Herzog Friedrich Wilhelm Paul Leopold zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg auf drei Tage an.

Der Kaiserl. Russ. General-Major, Graf v. Stroganow, ist als Kurier nach St. Petersburg von hier abgegangen.

Breslau, den 2. März. (Unverbürgte Nachrichten.) Die Gefechte, welche bis zum 21. v. M. am Grochow Walde vor Praga statt fanden, sind von den Corps der Generale Witt und Rosen geliefert worden. Letzteres Corps hatte sich von der Haupt-Armee, welche auf dem rechten Ufer des Bug vorging, getrennt, und im Verein mit dem Corps des General Witt die polnischen Truppen über Dobre und Milosna bis vor

Praga zurückgedrängt. Die darauf erfolgten blutigen Gefechte bei Grochow hatten den größten Theil der poln. Truppen bei Praga so beschäftigt, daß selbige die Vertheidigung des Bug fast ganz aufgeben mußten, und es der am rechten Ufer des Bug vordringenden russ. Armee erleichtert wurde, am 24. bei Searge ohnweit Sierock diesen Fluß zu passiren. Beide Armeen haben sich vereinigt, und die Polen am 26. nach Warschau hineingeworfen. Am 27. soll Praga von den Russen genommen worden seyn, und Warschau an mehreren Stellen gebrannt haben.

Breslau, den 3. März. Es bestätigt sich, daß die poln. Armee am 26. vor Praga geschlagen worden ist, und sich auf das linke Ufer der Weichsel zurückgezogen hat. Praga ist ganz demolirt. Die poln. Truppen stehen theils in Warschau, theils in dem gewöhnlichen Lustlager zu Pevonzki. An die Stelle des Fürsten Radziwili ist der eben erst zum General a. z. ernannte Skrzynecki zum Generalissimus ernannt. Alle Wojewodschaften des linken Weichsel-Ufers sind in Kriegszustand erklärt, und besondern kommandirenden Generalen untergeordnet worden. (Bresl. Zeit.)

Breslau, den 4. März. Nach Privatnachrichten aus Warschau ist die Schlacht bei Praga am 25. und 26. v. Mts. sehr blutig gewesen. Sie soll den Polen über 7000 Mann gekostet und sich mit der Einschließung Praga's und der Vertheidigung der polnischen Armee vom rechten Weichsel-Ufer geendigt haben, mit Ausnahme des Brückenkopfes, welcher auf Kartätschschußweite von Praga abliegt, und sich am 28. noch in den Händen eines zurückgelassenen Detachements Polen befand. Die Russen, welche nunmehr, in Zeit von 3 Wochen, die Hälfte des Königreichs occupirt haben, schienen den regelmäßig besetzten Pragaer Brückenkopf bloß mit einem Corps beobachtet zu wollen, und marschirten Stromabwärts, wahrscheinlich in der Absicht, bei Wyżogrod oder Plock (wo das rechte Weichsel-Ufer dominirt) diesen Fluß zu passiren. — Chlopicki liegt in Warschau an einer Plessur danieder. Der Fürst Radziwili und General Weissenhof, an der Spitze der gemäßigten Partei, waren der Ansicht, daß nunmehr selbst für die militairische Ehre genug geschehen wäre, und bei der Unmöglichkeit, der russischen Macht zu widerstehen, es das Rathsamste sey, mit den Russen in Unterhandlung zu treten. Der General Skrzynecki war jedoch dafür, sich bis auf den letzten Mann zu schlagen, und ist dem zu Folge zum Generalissimus ernannt, während die Ersteren in ihren Diensten suspendirt worden sind. Die Warschauer Bürger hoffen demohnachtet, daß die Armee abziehen wird, ohne sich in der Stadt zu schlagen: denn die Zahl der erkrankten Warschauer ist schon merklich geschwollen, und die Manoeuvres des Feldmarschalls Diebitch lassen eine absichtliche Verschanung der Hauptstadt vermuthen.

Es wurde Befehl gegeben, auf dem Wege nach Slesien Magazine anzulegen, und man glaubt daher, daß die polnische Armee ihren Rückzug gegen diese Grenze hin nehmen will. (Bresl. Z.) [f. Art. Von der poln. Grenze].

P o l e n .

Warschau, den 24. Febr. Gestern war Waffenruhe. Wie Viele versichern, geht der Feind zurück; in einigen Stellungen behauptet er sich jedoch. Einige Personen bestätigen, daß in der Ferne eine Kanonade gehört wurde. Abends verbreitete sich das Gerücht, daß der tapfere Dwernicki wieder neue Vortheile errungen habe. Auch ging das Gerücht, daß eine große Truppenbewegung in Gallizien statt finde. Einige unserer Journale melden, unserer Regierung sey die Kunde zugekommen, daß eine gewisse Macht mit Militair in unser Königreich als Helfer in einrücken werde. In wenigen Tagen muß sich das Räthsel lösen. Gestern erfuhr man aus Dresden, daß in kurzer Zeit der General Aniaziewicz, welcher auf diplomatischem Wege für unsere Sache arbeitet, hier eintreffen werde. — Gestern wurden einige 20 weiße Fahnen mit rothen Adlern und mit der poln. und russ. Devise: „im Namen Gottes für unsere und eure Freiheit!“ vor das Rathhaus gebracht, wo sie nach einer feurigen und patriotischen Rede durch den Kanonikus Skulimowski eingeseget, und an die Regimenter überschickt wurden. — Man erfuhr hier, daß von feindlicher Seite 500 Dukaten als Preis auf jeden Akademiker gesetzt sind, und 2000 Dukaten für jeden Kurier. Dagegen setzte ein hiesiger Inwohner Thomas Smitowski, ein Schuhmachermeister, in den öffentlichen Blättern einen Preis von 100 Paar Stiefeln als Preis für den an, der den Roznicki lebendig oder todt schaffen würde. (Bresl. Zeit.)

Von der polnischen Grenze, den 28. Februar. Unsere Nachrichten aus Warschau reichen bis zum 27. Febr. früh und bringen eine Menge von Nachrichten, die sich zum Theil auch widersprechen. Man weiß jetzt, daß bereits am 18. Febr. das Hauptquartier des russ. Gen. Feldmarschalls in Minsk war, und daß das Vorrücken der russ. Armee von Siedlce und Wengrow bis Mlósna, zwei kleine Meilen von Warschau, wo dieselbe am 18. eintraf, den Russen nur 750 Mann an Todten und Vermundeten gekostet hat, daß dagegen die Polen ein Kanone, mehrere hundert Gefangene und in Kaluszyn, Stanislawo und Minsk bedeutende Magazine verloren hatten. Auch war der Verlust der Polen an Todten und Vermundeten, denselben Nachrichten zufolge, größer als der der Russen. Ueber die Gefechte vom 19. und 20. fehlen die russ. Berichte noch. Nachdem es am 21. bis 23. Febr. nicht zum Gefecht gekommen war, begann am 24. Morgens der Kampf auf den Ebenen vor Praga von

Neuem. Das Gefecht entspann sich mit einer, wie es scheint, von Norden herabdringender Armee zuerst bei Segrze an der Narew, 3 Meilen von Warschau. Es galt, die Brücke über den Fluß zu verteidigen und zu nehmen; sie würde von den Russen genommen werden seyn, wenn die Polen sie zuletzt nicht in Brand gesteckt hätten. Die Russen entwickelten auf dieser Stelle eine bedeutende Streitmacht. Mit dem Abbrennen der Brücke hörte der Kampf auf, begann aber gegen Mittag von Neuem, wo sich eine große Anzahl russ. Truppen in der Gegend von Nieporem, bereits auf dem südlichen Ufer der Narew und eine halbe Meile näher an Warschau zeigte. Hier kam es nun zu einem hartnäckigen Treffen, welches bis um 7 Uhr Abends dauerte, und in welchem beide Theile viele Mannschafft verloren; die Russen behaupteten indeß ihre eingenommene Stellung an der Narew. In der darauf folgenden Nacht bereitete man sich auf den mödrerischen Kampf vor, welcher am 25. vorauszu sehen war. Schon am frühen Morgen begann die Schlacht auf dem linken Flügel der um Praga sammelgedrängten poln. Armee. Der erste russ. Angriff erfolgte in der Gegend von Trachominen, einem Dorfe eine Meile von Warschau, zwei Drittel des Weges nach Jablonna, wo früher der Gen. Chlopicki sein Hauptquartier hatte, und das bereits in der russ. Schlachtlinie lag. Der poln. Gen. Uminski führte seine Kavallerie gegen den Feind, und brachte ihn zum Stehen. Nach den poln. Berichten hätte er ihn geworfen und ihm viele Waffen, Geschütz und Gefangene abgenommen. Um 10 Uhr Vormittags begann auch das Gefecht auf dem rechten Flügel der poln. Armee auf der Straße von Sombiew und auf der ganzen Linie von diesem Punkte bis an die Weichsel. Nach einigen Stunden eines hartnäckigen Kampfes führten die Russen ein neues Corps mit einer unüberschbaren Artillerielinie in die Schlacht, welche überaus mdrderisch wurd. Mehrere hundert Kanonen Donner ten gegen einander, und die poln. Generale Chlopicki, Krutowiecki, Szembel, Strzynecki u. führten selbst die einzelnen Brigaden ins Feuer, welche dem übermächtigen Angriff der Russen mit aller Tapferkeit und Hartnäckigkeit eines Verzweifelnden die Stirn boten. So gingen auch die Gensenträger zugleich mit dem zweiten poln. Ulanen-Regiment auf ein russ. Kürassier-Regiment los und rieben es fast ganz auf, indeß konnten dergleichen einzelne Züge von hartnäckiger Tapferkeit dem Vorschreiten der Uebermacht, die nicht geringeren Muth bewies, kein Hinderniß seyn. Auf beiden Seiten war der Verlust sehr groß, und die Schlacht dauerte bis zum Anbruch der Dunkelheit. Schwer verwundet, brachte man schon am Nachmittag den poln. Gen. Zymirski nach Warschau; er starb in den Armen seiner Gemahlin, als ihm der Wundarzt den ersten Verband anlegen wollte. Dem alten General

Chlopicki, der keine Anstrengung scheute, überall auf dem gefährlichsten Punkte war, wurden 3 Pferde unter dem Leib erschossen, dann traf ihn selbst eine Granate. Sein einer Fuß war verwundet, dennoch wollte er nicht vom Schlachtfelde weichen; für einen Augenblick sprengte er nach Warschau, um sich zu zeigen, dann eilte er wieder in den Kampf. Den ganzen Tag über wurden viele Verwundete, auch Gefangene nach Warschau gebracht. Die Polen hatten tapfer gestritten, aber das Ergebniß des Tages war die Erschöpfung ihrer Kräfte und das Zusammendrängen ihrer noch übrigen Streitmacht auf ein kleines Terrain unter den Mauern von Praga. Am 26. schwieg die Schlacht auf beiden Seiten, in Praga brannte man die Häuser ab, um den Kanonen freien Spielraum zu geben. Schon in der nächsten Nacht erschienen auch die Kosaken vor den Mauern von Praga, und konnten nur durch das Kanonenfeuer von den Batterien der Festung zerstreuet werden. Am 27. Morgens sah man einen neuen Kampf, einem Sturm auf Praga, entgegen. — Für die Stadt Warschau waren neue Municipalwahlen ausgeschrieben worden, indeß hat der Reichstag, in Betracht der Umstände, dieselben aufgeschoben. Die poln. Regierung hat auch zum Schluß noch die Landesiegel verändert, und einen getheilten Schild mit dem weißen Adler für Polen, und der Hand mit dem Säbel in dem rothen Felde für Lithauen, angenommen. Darüber schwebt die poln. Krone mit der Inschrift im obern Felde „Königreich Polen.“ Es ergiebt sich aus mehreren Berichten von jenseit der Weichsel, daß das poln. Volk nicht revoltirt hat, sondern daß nur die poln. Großen und die Armee die Urheber der Empörung sind. Die in Folge des Aufstandes ausgehobenen Krakusen u. desertirten haufenweise. Von einem einzigen solchen Bataillon ließen 200 Mann über die preuß. Grenze, wo man sie zum Chausseebau gebrauchen will. Der Bataillons-Chef ließ darauf den Krakusen die Schuhe wegnehmen, aber die Krute waren nicht zu halten, es ließen in derselben Nacht noch 40 ohne Schuhe davon. In Augustowo haben die Bürger geradezu den Russen gesagt: „Wir haben Euch nicht vertrieben und sind an dem Aufstande nicht Schuld, hängt die Rädelshführer auf!“ Der Kampf gegen die Empörung der Polen naht sich seinem Ende. Privat-Nachrichten zufolge hatten die Bürger von Warschau bereits am 27. erklärt: sie verlangten sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Von der polnischen Grenze, den 1. März. Die neuesten Nachrichten aus Warschau sind vom 28. Morgens und bestätigen die letzten Mittheilungen. Wie precär der Zustand von Warschau geworden, be weisen die seit zwei Tagen umlaufenden und stets sich erneuernden Gerüchte von einer Erstürmung Praga's durch die russ. Truppen und sogar von der bereits erfolgten Capitulation der Stadt. Diese Nachrichten

waren indeß bis zum 28. noch zu voreilig, obwol sie das in den nächsten Tagen bevorstehende unvermeidliche Schicksal der Stadt anticipiren. Der Hauptangriff der Russen in der Schlacht vom 24. und 25. Febr. war wieder bei dem Dorfe Grochow, nachdem die Bewegungen bei Bialolenka, gegen Jablonna zu, nur eine Demonstration gewesen zu seyn scheinen. Zu den Einzelheiten des Gefechts gehört noch, daß auf dem poln. rechten Flügel in der Mitte eines Kavallerie-Regiments ein Wagen mit Granaten in die Luft flog und großen Schaden anrichtete. Bei Grochow entstand durch den gewaltigen Sturmangriff der Russen eine Verwirrung in der poln. Armee, welche bei der Entfernung von Schlachtfelde immer mehr zunahm. In der Stadt lief in diesem Augenblick schon das Gerücht, daß Praga genommen sey. Man weiß jetzt, daß die Russen in diesem Kampfe, der den Polen eine Masse von Streitern gekostet hat, ebenfalls nicht wenig eingebüßt und unter Andern 4 Generale verloren haben. Die russ. Corps der Generale Pawlen, Rosen, Geismar und Schachoffskoi waren in der Schlacht und das Hauptquartier des Gen.-Feldmarschalls Gr. Diebitsch-Sabalkanski etwa 3 Meilen von Warschau. Die russ. Schlachtlinie war mit 150 aktiven Geschützen besetzt, welche auf die zusammengebrängte poln. Armee fürchterlich wirkten; dabei konnten die Polen nicht einmal ihre ganze Streitmacht in die Schlacht führen, weil der größte Theil der Armee unthätig bei Praga stehen bleiben mußte, um diese Festung gegen einen Ueberfall zu decken. Der Stand der poln. Armee war nach der Schlacht, so weit man ihn aus den verschiedenen Nachrichten herausbringen kann, der, daß etwa die Hälfte der Truppen noch jenseits Praga auf der Ebene bis Grochow stand, der Halbkreis der russ. Schlachtlinie um Praga hin aber schon bedeutend kleiner geworden, und wahrscheinlich nur noch eine und eine halbe Meile auf alten Punkten von Praga entfernt war. Die zweite Hälfte der poln. Armee war zum Theil nach Praga verlegt, um diesen großen Brückenkopf zu decken, zum Theil über die Brücke und, durch Warschau, auf das linke Weichselufer gezogen: ob retirirt, oder um einen möglichen Angriff der Russen von Warschau selbst abzuhalten, ist nicht zu ermitteln. Am 26. und 27. hat man zwar auf der Ebene von Praga einige Kanonenschüsse gewechselt, indeß ist es zu keinem Gefecht gekommen: die Russen schienen ihre Angriffslinie zu ordnen, indeß das unglückliche Praga brannte, wo die poln. Truppen, theils um Spielraum für das Kanonfeuer zu gewinnen, theils auch wol um den Sturmenden nichts als den Platz überlassen zu müssen, alle Gebäude in Flammen aufgeben ließen. Die Weichsel war am 28. noch nicht aufgegangen, aber ganz unsicher geworden. Der Divisions-Gen. Dzwonicki hat berichtet, daß sich das russ. Armeecorps, un-

ter dem Commando des Gen. Kreuz, in Folge seiner Operationen gegen dasselbe, über die Weichsel zurückgezogen habe, und zwar an der Stelle, wo das Eis, auf Befehl des vorsichtigen russ. Anführers, stets mit Stroh bedeckt und mit Wasser begossen worden sey, um eine hinlänglich starke Bahn zu behalten. Auf diese Weise stände jetzt kein russ. Corps in dem südwestlichen Theile des Königreichs. Die Nationalregierung hat zwei Verordnungen erlassen. Durch die eine erklärt sie das (leider schon in demselben befindliche) ganze Königreich in den Kriegszustand, durch die andere verspricht sie den Bewohnern von Praga, dieselben so bald als möglich, für den Verlust ihrer niedergebrannten Wohnungen, zu entschädigen. Die Möglichkeit scheint jedoch nicht eben mehr sehr einleuchtend. Am 26. hielt die Reichstagskammer eine gemeinschaftliche Sitzung, in welcher der Gen. Skrzynski die Bestätigung in seiner Würde als Oberbefehlshaber erhielt. Der Landbote Jafinski nahm bei dieser Gelegenheit das Wort und verlangte, man solle den Ort bestimmen, wo sich die Reichstagsmitglieder, im Fall man sich genöthigt sehe Warschau zu räumen, wieder zusammenfinden möchten. Der Landbote Wenzyl sagte, es sey zuerst auszumachen, ob bereits der Zeitpunkt gekommen sey, wo man sich über das Aeußerste zu berathen habe; er trage auf eine geheime Sitzung an. Mit Stimmenmehrheit wurde diese angenommen und das Weitere bei verschlossenen Thüren berathen.

Deutschland.

Bremen, den 25. Februar. Hier eingegangene Briefe aus Newyork vom 24. Jan. von zuverlässigen Männern enthalten folgende Nachricht: „Es sind sehr junge Berichte aus Guadalupe und Martinique hier, welche melden, daß jene Inseln sich in völligen Insurrektionsstände befinden.“

Aus Sachsen, den 28. Februar. Am 26. ist in Dresden, in Folge eines am Abend vorher vorgefallenen, an sich unbedeutenden, und nur von einer kleinen Anzahl der geringern Volksklasse angeregten tumultuarischen Auftritts, folgende Bekanntmachung erschienen: „So unbedeutend der tumultuarische Auftritt des gestrigen Abends an sich war, so muß dessen Wiederkehr doch verhütet und die geeigneten Maaßregeln deshalb ergriffen werden. Die Stände des Landes versammeln sich in wenigen Tagen in hiesiger Residenz, um über die wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes zu berathen. Strenge Erhaltung der Ruhe wird in dieser Zeit zur doppelten Pflicht der Regierung; auch alle redliche Bürger der Stadt verlangen Sicherstellung gegen jede Unordnung, die braven und treuen Communalgarden kräftige Unterstützung. Zur Erreichung dieser Zwecke wird jenen Unruhbestiftern zur Warnung bekannt gemacht, daß die strengsten Maaßregeln

zu augenblicklicher Unterdrückung jedes Aufstands genommen worden sind. Sowohl die Communalgarde, als das Linienmilitair aller Waffengattungen, hat Befehl erhalten, nach erster vergeblicher Aufforderung zur Rückkehr der Ordnung, vollen Gebrauch von ihren Waffen zu machen. Damit dann nicht Unschuldige mit Schuldigen leiden, wird jeder redliche Einwohner ermahnt, sich von solchen Haufen Uebelwollender fern zu halten. Auch wird, bei dieser Veranlassung, die frühere Bestimmung erneuert: „„daß alle Lehrlinge, Weiber und Kinder bei einbrechendem Abend möglichst zu Hause zu halten, und, bei der geringsten Störung der öffentlichen Ruhe, die Hausthüren sofort zu schließen sind.““ Dresden, den 26. Febr. 1831. Der Gouverneur hiesiger Residenz und Commandant der Communalgarde, General-Lieut. v. Gablenz.“

Aus den Mainzgegenden, den 28. Februar. Frankfurter Blätter enthalten folgenden Auszug aus dem Protokolle der vierten Sitzung der hohen Bundesversammlung vom 10. Febr. 1831. §. 25. Allgemeines Cartel für den deutschen Bund. Die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands haben in Folge des Artikels 24. der in der Plenarsitzung vom 9. April 1821 festgestellten Grundzüge der Kriegsverfassung des deutschen Bundes eine allgemeine Cartel-Convention abgeschlossen, deren Hauptbestimmung in folgendem Artikel vorhanden ist. Art. 1. Alle von den Truppen eines Bundesstaates ohne Unterschied, ob selbige zu Provinzen gehören, welche im Bundesgebiete liegen, oder nicht, unmittelbar oder mittelbar in die sämtlichen Lande eines Bundesgliedes, oder zu dessen Truppen, wenn diese auch außerhalb ihres Vaterlandes sich befinden, desertirende Militairpersonen werden sofort und ohne besondere Reclamation an den Staat ausgeliefert, dem dieselben entwichen sind. Gleichmäßig werden auch alle Deserteure, welche in nicht zum Bundesgebiete gehörende Provinzen der Bundesstaaten entwichen, an den Staat wieder ausgeliefert, dem sie entwichen sind.

Die Neckar-Zeitung sagt: „Man lebt in Frankfurt a. M. in der Hoffnung, ein Prinz, welcher die Absicht habe, sich von den Staatsgeschäften zurückzuziehen, werde dort künftig seinen Wohnplatz nehmen.“

Die Mitglieder der k. bayerischen Ständeversammlung treffen bereits in München ein. Man erwartet die Eröffnung auf den 2. März. Man spricht davon, daß in dieser Ständeversammlung auch der Entwurf eines neuen Preßgesetzes zum Vorschein kommen dürfte, um die gewünschte authentische Interpretation des verfassungsmäßigen Preß-Edictes zu bewerkstelligen.

Die Allgem. Zeitung sagt: „Reisende, welche aus Frankreich kommen, berichten, daß im Osten dieses Landes die Kriegsrüstungen mit ungewöhnlicher Thätigkeit betrieben werden. Es haben sich in Frankreich, besonders in dem östlichen und nördlichen Theile,

bereits 80,000 Freiwillige (?) zum Kriegsdienste gemeldet. In Lothringen sind die Städte und Dörfer so sehr mit Truppen angefüllt, daß Reisende daselbst nur mit Mühe unterkommen können. Die Artillerie soll besonders zahlreich seyn. Metz, Loul, Verdun &c. werden reichlich verproviantirt. In ersterer Festung lagen nicht weniger als 60,000 Malter Getreide, größtentheils Weizen. Die Beziehungen, welche dahin aus den Rheingegenden gemacht werden, haben zur Folge, daß am Rhein die Kornpreise steigen. Auf dem Main werden in wenigen Tagen 40,000 Malter Getreide in Mainz eintreffen, und Alles läßt erwarten, daß der Getreidehandel dort in Kurzem wieder viel Thätigkeit gewinnen werde. Bis jetzt beträgt das Approvisionnement der Festung Mainz etwa 13,000 Malter.“

Aus Baiern, den 20. Febr. Es ist eine Adresse der Bürger der Stadt Kempten an die bayerische Kammer der Abgeordneten unter dem 17. d. gedruckt erschienen, worin, in starken Ausdrücken gegen die Minister, die Kammer aufgefordert wird, von ihren Befugnissen Gebrauch zu machen. Die ausgehobenen Klagepunkte sind das neue Preßedict und die Zurückweisung mehrerer Abgeordneten. In Betreff des letzten Punktes sagt die Adresse, der §., wonach alle für den öffentlichen Dienst Verpflichtete nicht ohne königl. Bewilligung in der Kammer erscheinen können, sey kein Prærogativ der Krone, um anzunehmen oder zu verwerfen. Es sey vielmehr das einfache Recht, zu untersuchen, ob nicht die mehrmonatliche Abwesenheit eines Beamten seinem Dienste größeren Nachtheil, als seine Anwesenheit in der Kammer dem Ganzen Nutzen bringe. Es sey dieser §. im J. 1819 nur auf die eigentlichen Staatsdiener angewendet und erst im Jahre 1825 auch auf die Gemeindediener ausgedehnt worden.

Augsburger Blätter sprechen von einem Gerücht, daß die Münchener Universität dorthin verlegt werden solle. In München war davon noch nichts bekannt.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 24. Februar. Die Nachrichten des berühmten niederländ. Admiral de Ruyter haben bei Sr. Maj. dem Könige darum nachgesucht, daß die irdischen Ueberreste van Speyl's, bis zur Errichtung eines eigenen Grabmals, in der Gruft des genannten Admirals bestatet werden sollen; dem Vernehmen nach ist jedoch für dieses Anerbieten auf das Freundlichste gedankt worden, und haben Sr. Maj. befohlen, daß, sobald die Identität der Leiche des Helden festgestellt ist, dieselbe einstweilen in der königlichen Gruft zu Delft bestatet werde.

Nach hier gehenden Gerüchten, dürfte Sr. k. Hoh. der Prinz von Oranien bald wieder in hiesiger Residenz eintreffen.

Aus dem Haag, den 26. Febr. Sr. Maj. der

König und der Prinz Friedrich werden am 28. zum Heere abgehen und, wie es heißt, die ganze Festungs-Linie besuchen. — Einer Stafetten-Nachricht aus Maastricht vom 23. zufolge, traf der Feind nun wirklich Anstalt, Maastricht zu belagern. Mellinet war von Daine förmlich zur Folgsamkeit darin gezwungen worden.

Brüssel, den 25. Februar. In der Sitzung des Congresses vom 23. ward eine Petition des Fürsten v. Salm-Kyrburg eingereicht, worin sich derselbe als Candidat für die belgische Krone anbietet. Er macht darin seine Abstammung von einem Niederländer geltend, daß er katholischer Religion sey, daß die europäischen Cabinette in seiner Person nichts Feindliches sehen würden, daß er ein Jüngling Napoleon's, und diesem bei Friedland und Bagran zur Seite gewesen sey, und, obgleich ein geborner Fürst, in dem Königthum immer nur die, einem einzelnen Menschen gegebene, Befugniß gesehen habe, das Glück eines ganzen Volkes zu begründen. (Der Fürst Friedrich Ernst Otto Philipp v. Salm-Kyrburg ist am 14. December 1789 geboren und mit einer Freyin v. Bordeaux vermählt. Eine seiner Vorfahren war eine Abkömmling des berühmten Grafen v. Horn, der mit dem Grafen Egmont unter Philipp II. enthauptet wurde). Hr. v. Faesq; erklärte sich, in einer langen Rede, für einen General-Statthalter (gegen den Beschluß der Central-Section, die einen Regenten ernannt wissen will), da man sich, durch die Ernennung eines Regenten, zu sehr die Hände binden würde. Ernenne man dagegen einen Statthalter, so würde man alle mögliche Modificationen in die Verfassung bringen können, deren Nothwendigkeit die Erfahrung anschaulich machen würde. Dürfte es also unmöglich seyn, die Monarchie weiter fortzuführen, so würde man eine andere Regierungsform wählen können. Hierauf fanden verschiedene Debatten statt. Einige Mitglieder erklärten sich für die Erwählung eines Regenten, andere für die eines Statthalters. Hr. Lardinois sagte: für den gefährlichsten Feind halte er den Londoner Congress. Mit diesem müsse man zu Ende kommen. Man müsse ihn anerkennen oder verwerfen. In dem jetzigen Zustande könne man nicht länger bleiben: wenn die Revolution nicht bald ihren Charakter ändere, so könne man auf Reactionen aller Art rechnen. Zuletzt wurde die Ernennung eines Regenten beinahe einstimmig angenommen. Demselben ward die Initiative zugestanden, das Veto aber verweigert. Hinsichtlich der Civilliste wurde Hr. Nothomb's Vorschlag, von 10,000 Gulden monatlich, angenommen, und dem Regenten ein Palast der Nation und 10,000 Gulden zu dessen Einrichtung bewilligt. Am 24. ist zur Erwählung des Regenten geschritten worden. Das Ganze des Beschlusses wurde endlich mit 110 St. gegen 12 angenommen. (Die Stimmen über die Wahl des Re-

genten waren anfänglich zwischen dem Herrn Surlet v. Chokier und Mérode getheilt, bis endlich der Erstere wirklich gewählt wurde. Die feierliche Installation soll am 26. d. Nachmittags stattfinden).

Eine, aus dem Dictionnaire des contemporains gezogene, Notiz über den Prinzen von Salm-Kyrburg, ist gegenwärtig gedruckt in Brüssel im Umlauf und an die Mitglieder des Congresses vertheilt worden.

Man spricht von einem neuen Protokolle, wodurch den Belgiern befohlen wird, ohne Verzug die Stellungen einzunehmen, die sie vor dem 20. Nov. inne gehabt, widrigenfalls englische Schiffe die Schelde schließen würden.

Die belgischen Blätter sagen, daß, Privatbriefen aus Antwerpen zufolge, der Entschluß des Königs der Niederlande, die Schelde blokieren zu lassen, vollkommen gegründet sey. Der Handelsstand ist darüber sehr beunruhigt. Man fügt hinzu, daß das holländ. Heer bedeutend verstärkt und ein Theil der Truppen in der Citadelle von Antwerpen durch andere werbe ersetzt werden.

Man meldet aus Ghent vom 22., daß man an der Grenze wieder häufig Kanonendonner gehört habe.

Hr. de Potter scheint Brüssel gänzlich verlassen und sich nach Paris begeben zu wollen.

Brüssel, den 27. Febr. Am 26. fand die feierliche Installation des Regenten statt. Nachdem die Bürgergarde um ein Viertel auf 1 Uhr vollständig zusammengetreten war, setzte sie sich in Marsch und stellte sich später in der ganzen Länge der Straße des Gesetzes auf. Um drei Viertel auf 1 Uhr erklärte der Präsident v. Gerlache die Sitzung für eröffnet. Als der Regent an der äußeren Treppe des Palastes angekommen war, stieg er aus. Er war einfach schwarz gekleidet, ging durch den großen Vorsaal zwischen dem Reiben der Bürgergarde, die das Gewehr präsentirten, durch, und wurde von den Oberoffizieren bis an den Fuß der großen Treppe begleitet. Bei dem Eintritte des Regenten erhob sich die ganze Versammlung und empfing ihn mit Beifallklatschen, das von der mit Zuschauern dicht angefüllten Tribüne wiederholt wurde. Der Regent blieb, nachdem er die Versammlung begrüßt hatte, der Estrade gegenüber stehen, welche, für den Augenblick, an der Stelle der Rednerbühne errichtet war und auf der ein Thron, mit carmoisinrothem Sammt bekleidet, stand. Der National-Wahlspruch „Eintracht giebt Macht“ befand sich auf der Rücklehne. Als der Sekretair des Bureau's, Vilain XIV., auf die Aufforderung des Präsidenten, dem Regenten den Beschluß des Congresses vorgelesen hatte, wodurch er zur Regentschaft berufen wird, ertönte der Saal vom Beifallklatschen, und Hr. v. Chokier war sichtbar bewegt. Er begrüßte die Versammlung und erklärte, daß er sich dem Willen des Congresses, so wie dem Beschlüssen der Versammlung (über die Unabhängig-

keit des belg. Volkes und die Ausschließung der Familie Nassau) bequame (je me conforme). Nachdem der Secretair dem Regenten die Constitution, unter dem tiefsten Stillschweigen der Versammlung, vorgelesen, leitete Hr. Curlet de Choller den Eid und sollte sodann, auf die Aufforderung des Präsidenten, seinen Sitz einnehmen, was er aber ablehnte und äußerte: er erbittet sich, als eine Gunst der erlauchten Versammlung, stehen bleiben zu dürfen. Er stellte sich hierauf vor den Thron und hielt eine Rede, worin er der Versammlung für das Zutrauen dankte, welches sie ihm geschenkt habe, seine Wünsche für das Wohlergehen Belgiens äußerte und erklärte, daß er, gleich nach seiner Installation, sich mit den Ministern der verschiedenen Verwaltungszweige beschäftigen werde, um namentlich den Zustand des Königreichs genau kennen zu lernen, und, nach Ablauf seiner Verwaltung, eine genaue Rechenschaft darüber ablegen zu können. Namentlich würden das Heer und die Finanzen seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Er wiederholte hier die Clausel seines Schwures, die „Unabhängigkeit der Nation“ aufrecht erhalten zu wollen, und nie werde er, weder mittelbar noch unmittelbar, die Hand dazu bieten, sich der Nationalität des Vaterlandes zu entäußern. Sollten die Ereignisse es anders mit sich bringen, so werde er seine Macht niederlegen und sich, als einfacher Bürger, der Nothwendigkeit fügen, wie aber als öffentlicher Beamter. Der Präsident beantwortete die Rede durch eine ähnliche. Nach Beendigung dieser Rede geleitete die Deputation den Regenten wiederum bis zum Fuße der Treppe, während die Officiere den Saal des Congresses verließen. Dies geschah um halb 3 Uhr Nachmittags.

Österreich.

Wien, den 26. Februar. Sr. k. Hoh. der Herzog von Modena ist, dem Vernehmen nach, hier angekommen; Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Luise, Herzogin von Parma und Piacenza, wird erwartet.

Laut Eröffnung der k. k. allgemeinen Hofkammer vom 22. bis 24. d. M. sind alle jene Anordnungen, welche mit den Regierungs-Circularen vom 26. Dec. v. J. und vom 2. Jan. d. J. wegen des Verbotes der Aus- und Durchfuhr der Waffen, Piken, Sensen und Munkion, unter welcher auch der Salpeter begriffen ist, aus den k. k. österr. Staaten nach Polen und der Freistadt Krakau erlassen worden sind, auch auf die Aus- und die Durchfuhr der erwähnten Gegenstände in die im Aufstande befindlichen Herzogthümer Modena und Parma, und die Legationen des Kirchenstaates, ausgedehnt.

Wien, den 27. Februar. Ihre Maj. die neuermählte Königin von Ungarn und Kronprinzessin der übrigen kais. österr. Staaten, welche in Wiener-Neustadt übernachtet hatte, ist vorgestern Mittag

im erwünschtesten Wohlfeyn in dem kaiserlichen Lustschloße Schönbrunn eingetroffen. Am Sonntag um die Mittagstunde hat J. Maj. vom Theresianum abzuühren seelichen Einzug in die k. k. Hofburg gehalten. (Allg. Stg.) Sr. k. H. der Herzog von Modena, traf am 20. Abends hier ein, hatte bei Sr. Maj. dem Kaiser eine Audienz, und reisete am 21. Morgens wieder nach Italien zurück. Die Frau Herzogin k. Hoh. sammt ihrer Familie wird nach Wien kommen, und den, von der Frau Erzherzogin Beatrix geerbten, Palast bewohnen. — Fünf Infanterie-Regimenter, die in Steiermark lagen, haben Befehl zum Aufbruche nach der Lombardei erhalten. Im Kriegs-Bureau wird unablässig gearbeitet, und der Kurierwechsel ist sehr lebhaft.

Italien.

Von der italienischen Grenze, den 22. Febr. Am 18. Febr. Nachmittags hat J. Maj. die Frau Erzherzogin Marie Luise, Herzogin v. Parma etc., unter großem Enthusiasmus ihren Einzug in Piacenza gehalten; die ganze Bevölkerung war ihr entgegengeströmt und der gesammte Adel ihr entgegengefahren.

Aus Ancona reichen die directen Nachrichten nur bis zum 8. d. M., an welchem Tage die Versuche der Empörer noch zurückgeschlagen waren. Nach einem Gerücht, hätten die Revolutionaire aus Bologna Ancona besetzt. Perugia und Macerata sind ebenfalls im Aufstande. In Faenza hat die Volksbewegung kein Menschenleben gekostet. Es fielen nur vier Flintenschüsse, die Niemand verwundeten. Die Soldaten wurden entwaffnet, und der Prolegat legte, von der Uebermacht der Revolutionaire überzeugt, seine Gewalt nieder.

Rom, den 17. Februar. Das milde Benehmen des Papstes scheint nicht ganz den erwarteten Eindruck gemacht zu haben; im Gegentheil ließ das auf der Piazza Colonna, vor der Kirche St. Carlo in Corso, und an andern öffentlichen Plätzen am 12. d. aufgestellte Militair ernstere Unruhen befürchten. An demselben Tage erschien Morgens eine Bekanntmachung, in welcher der Cardinal Bernetti im Namen Sr. Heiligkeit die Bürger zur Erhaltung der Ordnung auffordert und sie in eine bürgerliche Wache formirt. Zwei Stunden später erschien ein Anschlag, der das Carnevall für die noch übrigen drei Tage, dringender Ursachen wegen, aufhob. Die Theater, welche schon längere Zeit offen waren, wurden dadurch ebenfalls geschlossen. Die Ruhe der Hauptstadt ist durch diese Maßregeln bis jetzt erhalten worden. — Der Cardinal Bernetti hat unter dem 14. d. eine zweite Bekanntmachung erlassen, worin er sagt, daß die Bösewichter, die in Rom einen Aufstand versucht hätten, nun wol enttäuscht seyn würden: die Regierung kenne ihre Umtriebe, ihre Mittel und Zwecke, und sey völlig im

Stände, diesen Manoeuvres die Spitze zu bieten. Die Gerüchte, welche sie ausgesprengt, daß bedeutende Männer und selbst die Truppen ihnen ihre Theilnahme versprochen hätten, seyen durchaus unwahr. Die Väter vertraue indeß der Ergebenheit seiner Unterthanen und Kinder, die auf den ersten Schuß von der Engelsburg zur Vertheidigung der Religion, des Vaterlandes und des Thrones herbeieilen werden. — Das sich nennende „provisorische Regierungscomitè der Provinzen Urbino und Pesaro“ erließ am 9. Februar eine Bekanntmachung, in der von jeder Stadt ein Deputirter nach Urbino, welches zwei Deputirte stellen soll, berufen wird. Dieselbe Bekanntmachung hebt die Schlachtsteuer auf, ernennt den Oberst-Lieutenant Joseph Saracociani zum Oberbefehlshaber der Nationalgardien und der Linientruppen, verspricht Sicherheit, Verbesserungen etc. Diese sogenannte provisor. Regierung dekretirt aus Pesaro und besteht aus folgenden Personen: Graf Fr. Cossi, Gonsaloniere. Marquis P. Petrucci. Graf D. Paoli. Graf L. Maniani. P. Borillari, Advokat.

Rom, den 17. Febr. Die Nacht vom 15. zum 16., welcher man mit ängstlicher Erwartung entgegen sah, ging, Dank den Vorkehrungen der Regierung, glücklich vorüber. Man hatte Nachricht, daß am 14. eine große Menge Wachs aufgekauft worden war, und erfuhr zugleich, daß die Unruhbefürchter Moccoletti anzünden, und den dadurch entstandenen Zusammenlauf des Volkes zu tumultuarischen Auftritten benutzen wollten. Moccoletti nennt man bekanntlich die Lichtchen, welche hier in den letzten Stunden des Carnevals, also am Abend des Dienstags vor Aschermittwoch, welches diesmal gerade der 15. war, Jedermann in Händen trägt: Einer sucht sie dem Andern auszulöschen, die ausgelöschten aber versucht man schnell wieder anzuzünden; so ringt Alles und wehrt sich gegen einander, wobei viel Scherz, aber auch wilde Lustigkeit und Verwirrung herrscht. Die Moccoletti waren für dieses Jahr schon zu Anfang des Carnevals verboten gewesen. Gleich bei einbrechender Nacht patrouillirte eine zahlreiche Reiterei auf dem Corso; sie hatte Befehl, alle Moccoletteträger zu verhaften, und, bei der geringsten Widersetzlichkeit, zu feuern. Kein Wagen durfte auf dem Corso fahren. Alles blieb ruhig, und der Plan der Aufrührer scheiterte auch diesmal. Indessen verlassen die Fremden Rom in ganzen Karawanen, und Neapel und Florenz ziehen Vortheil von dem Unglücke Rom's. So viel ist gewiß, daß, obgleich sowol in Rom als an andern Orten Komplotte und Verschwörungen existiren und gelingen können, doch an keinen Aufstand zu denken ist: und da der erste Ueberrumpelungs-Versuch mißlang, so ist vielleicht die Gefahr schon überstanden. Zum Trost aller

derer, welche Angehörige in Rom haben, sey es gesagt, daß, bei der Volkstimmung und bei der Zusammensetzung der Truppen, welche sich, eingerechnet die Bürgergarde, auf beinahe 6000 Mann vermehrt haben, nichts für die Stadt überhaupt und noch weniger für ruhige Individuen zu fürchten ist. — Von Außen lauten die Nachrichten nicht beruhigend. Perugia, diese wichtige Stadt, nebst ihrem Castell, ist dem Beispiele Bologna's gefolgt. — Die Cardinale Benvenuti und Rivarola sind in die Provinzen gesandt. Die Bologneser haben ihren beliebten Erzbischof, den Cardinal Opizzoni, mit großen Ehrenbezeugungen eingeholt, aber ihm auch eine dreifarbigte Kokarde entgegengeschickt. Man gab ihm eine Ehrenwache und Feste, erkennt seine Autorität in geistlichen Dingen, schließt ihn aber von aller Politik aus.

Frankreich.

Paris, den 23. Februar. Der König hat seine Wappen auf der Fagade seines Palastes und die Lilien auf der großen Treppe wegnehmen lassen.

Der Moniteur enthält zwei Verfügungen vom 21., wonach der Präfect des Seine-Depart., Hr. Ddilon-Barrot, seinen Abschied erhält, und zum Staatsrath im ordentlichen Dienst ernannt wird. An seine Stelle tritt der Deputirte, Graf v. Bondy.

Der Globe meldet, Herrn von Montalivet's Abdankungsgesuch, als Minister des Innern, sey angenommen worden.

Der Gen. Belliard, heißt es, wird zum franz. Gesandten in Brüssel ernannt werden.

Man spricht von der Errichtung eines aus 1440 Mann bestehenden neuen Regiments Husaren, das den Namen erhalten soll: „dreifarbigte Husaren.“ Die Kosten sollen durch eine allgemeine Subscription herbeigeschafft werden. Viele Offiziere der alten Armee, die bisher keine Anstellung haben erhalten können, würden dadurch wieder in Activität gesetzt werden können.

Die piemontesischen Flüchtlinge sollen sehr viele Franzosen an sich gezogen haben und mit diesen, 5—600 Mann stark, unter dem Befehle des Gen. Dessaix, einen Einfall in Piemont wagen wollen.

Spanien.

Saragossa, den 14. Februar. In unserer Provinz werden große Kriegsrüstungen gemacht. Ramentlich bildet sich eine 6000 Mann starke Division unter den Befehlen des Gen. Rodil. Die purificirten, ehemals constitutionellen, Offiziere, welche bereits in das Heer wieder eingetreten waren, haben, zum Theil, ihre Patente zurückgeben und viele andere den Dienst verlassen müssen, eine Maasregel, welche großes Mißvergnügen in der Armee verursacht zu haben scheint.

Mittwoch, den 9. März 1831.

Frankreich.

Paris, den 24. Februar. Die polnische Fürstin Sapieha wurde vorgestern von Ihrer Maj. der Königin empfangen. — Gestern ist der Fürst v. Schwarzenberg nach Deutschland abgereiset.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war ganz den auswärtigen Angelegenheiten gewidmet. Den zwei Berichten, die der General Rémond und der Oberst Paizhan abstatteten, jener über das Rekrutirungs-, dieser über das Militairpensions-Gesetz, wurde fast gar keine Aufmerksamkeit geschenkt. Hierauf bestieg der Minister des Auswärtigen die Rednerbühne, um die verlangte Auskunft über die belgischen Angelegenheiten zu geben. „Die Regierung“, sagte der Redner, „hatte mehrere Pflichten zugleich zu erfüllen: sie mußte Frankreich wieder seinen ihm gebührenden Rang verschaffen, das europäische Staatsrecht sanctioniren, welches unsere Revolution erheischt und allein die Unabhängigkeit der Nationen sichert, die Emancipation und das Daseyn eines neuen Volkes schützen, dabei den allgemeinen Frieden erhalten und jedes Anerbieten zurückweisen, dessen Annahme Frankreichs Ehrlichkeit verdächtig machen und den Frieden gefährden konnte. Als Belgien wider die holländische Herrlichkeit aufstand, existirte in Europa ein Lehrsatz der bewaffneten Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten. Dieses Prinzip war im J. 1792 entstanden und hatte im J. 1814 gestiftet, und demgemäß konnte ein Staat, als Vorsichtsmaßregel, einen andern Staat besetzen, und, um sein Prinzip aufrecht zu erhalten, das Prinzip des andern zerstören. Frankreich hat die unterdrückende Lehre der bewaffneten Einmischung verworfen, vielmehr die Nicht-Intervention proklamirt und geltend gemacht, welches allein die wirkliche Grundlage ist, auf die das öffentliche Staatsrecht sich stützen darf.“ Der Minister berührte hierauf die Vermittelung der Regierung in Bezug auf die Angelegenheiten zwischen Holland und Belgien. „Eine 15jährige gemeinschaftliche Existenz hatte nach der gewaltsamen Absonderung mehrere Punkte zu erledigen gelassen; tiefer Haß gestattete beiden Nationen nicht, sich zu verstehen, ja, sich nur zu sprechen. Die europäischen Mächte haben also dies Geschäft übernommen, und die Londoner Conferenz ist daher als ein Friedenstribunal zu betrachten. Nie hat die franz. Regierung zugegeben, daß diese Conferenz den Charakter der Vermittelung verliere und den einer Intervention annehme. Sie vertheidigte also ihre eigenen Interessen. Im Einverständnis mit den Mächten der Londoner Conferenz fährt die franz. Re-

gierung fort, die geeignetsten Mittel zu Erhaltung des Friedens aufzusuchen: denn alle Völker bedürfen des Friedens und alle Cabinette wollen ihn erhalten.“ — Der General Lamarque setzte die Gründe auseinander, welche den Convent bewogen, am 1. Oct. 1793 die Einverleibung Belgiens, Lüttichs und Luxemburgs mit Frankreich zu beschließen, und sprach seine Uebersetzung aus (der General hat lange in Belgien gewohnt), daß die Belgier nichts sehnlicher wünschen, als französisch zu werden. Die Verweigerung des Herzogs von Nemours würde die Belgier mißtrauisch gegen uns machen, daselbst vielleicht Unruhen und Gefahren verursachen, und dadurch selbst Frankreich Uebel bereiten. Das franz. Cabinet könne unmöglich aus blinder Ehrfurcht vor den Verträgen von 1814 und 1815 so gehandelt haben, da die Ereignisse diese Verträge zerrissen haben. Auch werde im 2ten Artikel des Manifestes vom 13. März 1815 den Mächten das Recht zuerkannt, sich um die inneren Einrichtungen von Frankreich zu kümmern, Frankreich aber habe den Grundsatz der Nicht-Intervention aufgestellt, und die franz. Minister würden hoffentlich dies nicht auf die seltsame Weise des Ed. Palmerston anlegen. Ludwig XVIII. habe förmlich gegen den Vertrag von 1815 protestirt, der den Franzosen Landau, Marienburg und Philippeville genommen habe, und erklärt, daß, nachdem er dem Traktate vom 25. März beigetreten sey, man gegen Frankreich, das nunmehr mit seinem Könige identifizirt sey, kein Eroberungsrecht geltend machen könne. Die Verhältnisse von Preußen, Italien und Spanien müßten sich durchaus ändern, sowohl zur Sicherheit dieser Länder selbst, als zur Sicherheit Frankreichs. Er glaube nicht, daß die Mächte mit ihren Friedensbezeugungen es ehrlich meinten, denn sie hätten es mit der constituirenden Versammlung und mit den span. Cortes eben so gemacht, und alle unsere Opfer zur Erhaltung des Friedens würden vielleicht nur die Projekte unserer Feinde befördern helfen. Der ganze Gang der franz. Regierung verrathe Unsicherheit, und er fordere, daß alle auf die belg. Angelegenheit Bezug habenden Aktenstücke der Kammer mitgetheilt werden. Der Minister des Auswärtigen ergriff nochmals das Wort: Die Regierung habe nie erklärt, daß sie des Friedens gewiß sey, allein sie halte dafür, daß er bestehen bleiben werde: nicht bloß die feierlichsten Erklärungen der Höfe, sondern auch ihre wohlverstandenen Interessen berechtigten zu diesem Glauben. Was England betrifft, so habe nie eine Regierung in ihren Beziehungen zu Frankreich sich rechtlicher benommen als diese,

und die jezigen engl. Minister namentlich verdienen die Hochachtung des gesammten Europa. Wenn wir Polen mit gewaffneter Hand hätten schützen wollen, so würden wir Deutschland und Preußen haben durchziehen müssen, und, wenn dies Volk unterliegen sollte, dennoch zu spät gekommen seyn. „Man hat gesagt, daß es beschlossen worden, das Königreich Polen sollte in diesem Kampfe aufhören. Wir haben einige gegründete Hoffnungen des Gegentheils“ (Aufsehen). Hr. Wienet vertheidigte die Minister in Ansehung der belg. Sache gegen den Angriff des Gen. Lamarque, daß sie aus Furcht gehandelt hätten, und behauptete, daß die Erwählung des Herzogs v. Nemours unpolitisch und nachtheilig für uns gewesen seyn würde. Frankreichs wahre Grenze sey übrigens der Rhein, und dies Zugeständniß der Mächte würde ihnen selbst eben so vortheilhaft seyn, als uns. Man spreche von der Unredlichkeit der Cabinette, und daß sie sich gegen Frankreich verstellen; wenn dies der Fall sey, so beweise dies nur Frankreichs Macht, daher könne Frankreich nichts Besseres thun als sich rüsten, allenfalls Truppen nach Italien schicken, dann würde der Krieg schon erstickt werden. Der Gen. Lafayette behauptete, der Einfall der Russen in Polen sey eine Verletzung des Prinzips der Nichteinmischung, zumal da der Wiener Congreß die Absonderung des konstitut. Polens von dem russ. Reiche ausgesprochen und proklamirt habe. „Was Italien betrifft, so will ich glauben, daß man eine ähnliche Erklärung, als hinsichtlich Belgiens, an die Nachbarländer der neuen italienischen Staaten habe ergehen lassen, und habe ich Grund zu glauben, daß der Hr. Minister des Auswärtigen weder diese Zusicherung, noch das ihm dafür ertheilte Lob von sich weisen werde. Aber seltsam bleibt es, daß der Herzog von Modena einen Gefangenen, Hrn. Menotti, bei sich führt, und dieser in einem fremden Lande gefangen gehalten wird.“ Um drei Viertel auf 6 Uhr ward die Sitzung aufgehoben. (National.) Der Marschall Soult war mit der Mehrheit des Ministeriums bei den letzten Beschlüssen nicht einverstanden, und man spricht bereits von seinem Austritt aus dem Cabinet.

Gestern ist Paganini hier angekommen.

Großbritannien.

London, den 22. Februar. In der Sitzung des Unterhauses vom d. 18. sagte Hr. O'Connell, in Bezug auf die belg. Angelegenheiten: er sehe nicht ab, was darin für ein Unterschied liege, ob man seit gestern oder seit 100 Jahren eine selbstständige Nation sey; die Regierung des Königs der Niederlande sey auch nicht viel älter als gestern, und was würde wol Hr. v. Talleyrand zu dem „Gestern“ der Krone Ludwig Philipp's sagen? Belgien werde gewiß keine solche Einmischung zugeben. Lord Althorp blieb

dabei, daß die engl. Regierung nur ihre Meinung abgegeben, nur für die Erhaltung des Friedens sich bemüht, Belgien aber nichts aufzueingewungen habe. Sir R. Peel sagte: er habe zu großes Vertrauen zu den Fortschritten der Civilisation und zu dem Rechtegefühl der ganzen Erde, daß er fest überzeugt sey, daß dasjenige Land, welches, gegen die Wünsche Europa's, einen ungerechten Krieg entzünde, als ein Opfer der entrüsteten öffentlichen Meinung fallen werde, seine Hülfsmittel möchten auch noch so groß seyn (Beifall). Hätte Europa es gewagt, Frankreich, auf Anlaß seiner neuen Umwälzung, anzugreifen, so hätte Europa den Kürzern gezogen, und trotz Europa hätte Frankreich sich seinen König gewählt und seine Verfassung geändert (hört! hört!). Gleichergestalt, wenn Frankreich sein Gebiet vergrößern und dort eine Militärpartei über die gute Gesinnung obsiegen sollte, so würde Europa die Oberhand behalten. Die Reden der franz. Minister und die großen Rüstungen Frankreichs stößten ihm Besorgnisse ein. Mit den Gründen, welche man für die Einmischung in die belgischen Angelegenheiten angebe, sey er sehr unzufrieden. Eben so gut könne man sich in viele Staaten einmischen, die erst vor Kurzem ihre Unabhängigkeit erfochten, z. B. in Südamerika. Das Alter der Nationen könne doch keinen Unterschied in dem Interventions-Rechte machen. Am wenigsten begreife er, wie man sich um die inneren Angelegenheiten Belgiens kümmern könne. England habe zu weiter nichts ein Recht gehabt, als seine Anerkennung des Herzogs v. Nemours zu verweigern: allein Luxemburg von Belgien abzusondern, gegen den Wunsch der Luxemburger selber, habe außerhalb der Befugnisse der vermittelnden Mächte gelegen. Lord Palmerston erwiderte, Belgien habe kein Recht, die holländ. Regierung eines Landes zu berauben, mit dem sie geschichtlich verbunden gewesen.

Da der König der Niederlande hier große Ankäufe von Kriegsmaterial machen läßt, so befürchtet man, die Schelde möge von Neuem blockirt werden, wenn die Belgier Macstricht nicht ganz deblokiren.

Bei dem Brauer J. Wortram zu Manchester ist ein Faß mit 530 Barrells Porter gesprungen. Das Bier strömte durch die Gasse und Hunderte von armen Leuten waren mit Gefäßen aller Art beschäftigt, das Getränk auszuschnöpfen.

Rußland.

St. Petersburg, den 23. Januar. Der Oberbefehlshaber der activen Armee, General-Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski, berichtet Sr. Maj. dem Kaiser, vom 13. Febr., über seine ferneren Schritte gegen die Auführer im Königreiche Polen. Der Rapport des General-Feldmarschalls enthält bereits bekannte Thatsachen, daß nämlich die russ. Armee den

Bug überschritten, und durch das Thauwetter höchst beschwerliche Wege gefunden habe. Der Feldmarschall wollte das Heer der Polen trennen; daß dies geschehen, erwähnt der Bericht nicht. Das russ. Hauptquartier war zu Wengrow. Der Gefechte zu Sloczek (nicht Stożek) und Dobre geschieht keine Erwähnung, nur einiger Schärmügel bei Lw und Zbuczyn, bei denen die Russen keinen Mann verloren und nur 6 Verwundete hatten. Der Rapport schließt mit der Versicherung, daß die russ. Armee brenne, sich mit den Insurgenten zu messen, und daß sie sich in dem glänzendsten Zustande befände.

Brasilien.

In Rio Janeiro haben 2 Cadetten eines dort stationirten franzöf. Linien Schiffes, von denen einer der Sohn des Pascha von Aegypten, Mehemet, ist, weil sie dem Verbot eines Gutsbesizers, nicht in seinem Meviere zu jagen, nicht Folge leisteten, diesen am folgenden Tage, mit Unterstützung von Soldaten, aufgehoben und auf dem Schiffe so lange geprügelt, bis er für todt gehalten wurde. Hierauf brachte man ihn nach seiner Wohnung zurück und ließ ihn liegen. Einige Tage darauf, als sich das Gerücht dieser Gewaltthätigkeit in Rio verbreitete, wollte man nichts mehr von einem Franzosen kaufen oder an ihn verkaufen; wenn man einzelner Personen habhaft werden konnte, mißhandelte man sie, oder schlug sie todt. Die Erbitterung gegen alle Fremde war grenzenlos, und man mußte sich in seinen eigenen Häusern stark bewaffnen, um sich einigermaßen so viel als möglich zu wehren. Der 12. October (der obige Vorfall ereignete sich am 6. Okt. v. J.), als der Krönungstag des Kaisers, war zum Tage der Ermordung sämtlicher Fremden festgesetzt, und diese wurde nur durch starke Patrouillen und die große Anzahl von Fremden vereitelt. Auch wehe noch jetzt, wenn man eines Franzosen habhaft werden kann! — Eingegangenen neueren Nachrichten zufolge, sollen in Bahia Anfangs November alle Franzosen ermordet worden seyn; glücklicher Weise ist dort ihre Anzahl nur gering. Bestimmtes weiß man hierüber noch nicht.

Neueste Nachrichten.

In Berlin wollte man wissen, Se. Maj. der Kaiser Nikolaus sey im Hauptquartier des Grafen Diebitsch, und befände sich der Herzog v. Montemart bei ihm. Der preuß. Oberst v. Caniz ist im russischen Hauptquartier.

Der Feldmarschall Diebitsch hatte geäußert, bis zum 21. Februar müsse Alles mit den Polen abgemacht seyn. Die Russen hatten aber die größte Mühe ihr zahlreiches Geschütz fortzuschaffen, mußten auf mehreren Punkten das schwere Geschütz zurücklassen und konnten nur mit der Feldartillerie den Bewegungen der Armee folgen. Diesen Umstand benutzten die

Polen und bildeten auf mehreren Punkten Guerillas im Rücken der russ. Armee, um ihr die Lebensmittel abzuschneiden.

Der Sultan will, auf den Grundsatz der Nicht-Intervention sich stützend, die Herstellung Griechenlands nicht anerkennen.

Der Aufstand zu Cassel, meldet man von dort, geschah auf Anstiften aristokratischer Intriguen, denen die Constitution eben so verhaßt ist, als den Carlisten in Frankreich.

Zu Dresden ist am 1. März der Entwurf einer Verfassungs-Urkunde des Königreichs Sachsen erschienen, der 8 Abschnitte und 146 Paragraphen umfaßt. Es heißt darin im Eingange: Se. Maj. der König und Se. k. H. der Prinz Mitregent wollen wichtige Regierungsrechte, deren alleinige, von ständischer Einwilligung unabhängige, Ausübung den Regenten Sachsens bisher verfassungsmäßig zugestanden hat, freiwillig den Beschränkungen einer, den Bedürfnissen der heutigen Zeit angemessenen, Verfassung unterwerfen.

Am 27. Februar fand zu Wien die Vermählung Sr. Maj. des Königs von Ungarn, Ferdinand V., mit J. k. Hoh. der Prinzessin von Sardinien, Maria Anna Carolina Pia, statt. Bei dem feierlichen Aufzuge begleiteten die ungarischen Magnaten im National-Costüm zu Pferde den Zug. Die Trauung geschah in der Josephskapelle der Hofburg. Abends zeigten sich die Neuvermählten in beiden Hoftheatern an der Seite Ihrer Majestäten.

Bologna, den 24. Febr. Briefe aus Mailand sagen, daß die Autoritäten daselbst officieel bekannt gemacht, daß das Wiener Cabinet entschlossen sey, das Princip der Nicht-Intervention nicht anzuerkennen. Nach denselben Nachrichten soll der Gen. Nugent mit 60,000 Mann nach Italien marschiren, und bereits haben alle Truppen zu Raibach und in den illyrischen Provinzen Befehl zum Aufbruche. Die Garnisonen im lombardisch-venezianischen Königreiche werden nicht verringert; die 50,000 Ungarn, welche nach Gallizien marschiren sollten, werden in Tirol einrücken, und ehe 14 Tage vergangen sind, wird Chamberg und Savoyen von den österr. Truppen besetzt seyn. Besondere Verträge mit andern Mächten sollen den Grundsatz der Nicht-Intervention aufgehoben haben.

Glaubwürdige Nachrichten aus Turin sagen, daß die Oesterreicher am 17. Febr. zu Reggio eingerückt sind und nach Modena marschiren, so wie daß 6000 Mann vom Trimonischen Corps am 19. Febr. in Parma einrückten.

Von der italienischen Grenze, den 2. März. Genua soll in Belagerungsstand erklärt, und in Modena und Parma wirklich österr. Truppen eingerückt seyn. — Reisende sagen, der Vortrab der Insurgenten, unter Anführung eines ehemaligen französischen Generals, stände nur 15 Stunden von Rom.

London, den 25. Febr. Sr. Maj. der Königin, unterrichtet von den Unruhen, welche die Carlisten anstiften, hat, um ihren Intriguen zu begegnen, den Ministern aufgegeben, dafür zu sorgen, daß durch die im Finstern schleichenden Schändlichkeiten, Englands Ehre nicht gefährdet werde, indem die ganze englische Nation in der Angelegenheit der Politik mit der französischen völlig übereinstimme. Man fügt hinzu, daß die Herren v. Bournont, v. Haussier und andere Haupt-Anhänger Carl's X. den Befehl erhalten haben, binnen 14 Tagen Großbritannien zu verlassen. Auch der Königin muß das Schloß Holyrood in der ersten Hälfte des März räumen, indem der Eigenthümer, Lord Melbourne, es zur Aufnahme Sr. Maj. des Königs Wilhelm IV., bei dessen Reise nach Schottland, in Stand setzen lassen will.

Wohlthätigkeit. Für den hundertjährigen Invaliden ist ferner eingegangen: vom Hrn. A. D. v. B. 1 Thlr., v. Hrn. L. u. St. G. D. H. 2 Thlr., von M. F. und den Herren M. v. S., N. N. 2 Thlr., nebst einem Paar wollener Strümpfe von F. v. B. — Innig gerührt, sagt der Greis seinen verehrten Wohlthätern, durch deren Güte er neu gekleidet und an seinem Geburtstag durch Speise und Trank erquickt wurde, den herzlichsten Dank, Ihn des Himmels reichsten Segen wünschend.

Liegnitz, den 8. März 1831.

Die Zeitungs-Expedition.

Zodes-Anzeige. Am 4. dieses Monats, Morgens in der 4ten Stunde, endete mein geliebter einziger Bruder, der königl. pensionirte Hofrath Schiedewitz zu Sprottau, sein Leben in dem Alter von 61 Jahren, an den Folgen eines Schlag- und Sticflusses. Tief erschüttert über dies unerwartete Hinscheiden, widme ich diese Anzeige seinen nahen und entfernten theilnehmenden Freunden. Liegnitz, den 7. März 1831.
Der Steuer-Rath Schiedewitz.

Bekanntmachungen.

Unbestellbar zurückgekommener Brief.

Demoiselle Schulenburg in Hinzendorf.

Liegnitz, den 7. März 1831.

Königl. Preuss. Post-Amt.

Aufgehobene Gütergemeinschaft.

Der Johann Gottfried Greschler und dessen Ehefrau Johanne Christiane geb. Kügler zu Wertschütz, Liegnitzschen Kreises, haben die daselbst bestehende Gütergemeinschaft rücksichtlich ihrer Ehe völlig aufgelöst, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Jauer, den 28. Februar 1831.

Das Gerichts-Amt von Wertschütz.

Re y m a n n.

Königl. Schlesische Stamm-Schäferey.

Der Verkauf der zu entäußernden Thiere findet in diesem Jahre mit dem 20. März anfangend hieselbst statt; von diesem Tage an können sie täglich in der Wolle besehen werden; die fixirten Preise der Böcke sind an den Hörnern eingebrennt.

Pantzen bei Liegnitz, den 1. März 1831.

S h a e r.

Verkauf eines Eisen-Waaren-Lagers im Ganzen oder Einzelnen.

Der Eisenhändler Hr. Starschke hieselbst ist aus Familien-Rücksichten entschlossen, sein wohl assortirtes Stahl- und Eisen-Waaren-Lager im Wege der Auction zu verkaufen.

Damit beauftragt, habe ich den diesfälligen Termin auf den 6. April d. J. und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr, im Verkaufs-Gewölbe anberaumt, und lade Kauflustige dazu mit dem Bemerken ein, daß die Verabfolgung der erstandenen Waaren nur gegen sofortige baare Zahlung erfolgt.

Doch wird auch der Verkauf des Ganzen in Pausch und Bogen gewünscht.

Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst in portofreien Briefen an mich wenden. — Dem diesfälligen Käufer kann auch das bisherige Gewölbe nebst Wohnung, Werkstatt etc. mietweise überlassen werden.

Goldberg, am 23. Februar 1831.

Der Justiz-Commissarius Neumann.

Diebstahl. Der unterzeichneten Hofbuchdruckerei sind vor einigen Tagen eine bedeutende Summe einzelner Gesangbuchlagen entwendet worden, die, da sie der Dieb nur als Makulatur benützen kann, vermuthlich von demselben an die Herren Kaufleute verkauft werden. Im Fall dies geschehen sollte, bittet um gütige Nachricht darüber ergebenst

die Hofbuchdruckerei.

Liegnitz, den 8. März 1831.

Geld-Cours von Breslau.

vom 5. März 1831.

	Pr. Courant.
Stück	Briefe. Geld.
dito	Holl. Rand-Ducaten - - - - - 98
100 Rt.	Kaiserl. dito - - - - - 96½
dito	Friedrichsd'or - - - - - 13⅙
dito	Poln. Courant - - - - - 1⅙
dito	Staats-Schuld-Scheine - - - - - 86¼
150 Fl.	Wiener 4pr. Ct. Obligations - - - - - —
dito	dito Einlösungs-Scheine 41½
dito	Pfandbr. Schles. v. 1000 Rtl. 2¼
	dito Grossh. Posener 90½
	dito Neue Warschauer 71½
	Polnische Part. Obligat. 48¼
	Disconto - - - - - 6